

Lang, Albert, *Fundamentaltheologie*, München (Max Hueber-Verlag) 1954, Band I, 264 S.: Die Sendung Christi. Band II, 334 S.: Der Auftrag der Kirche.

In der fundamentaltheologischen Disziplin werden seit langer Zeit lebhaft Diskussionen geführt über Sinn, Umfang und Aufgabe der Fundamentaltheologie. Wie groß der Wandel ist, der im Laufe der letzten Jahrzehnte eintrat, ergibt sich schon äußerlich daraus, daß der früher übliche Name Apologetik umgewandelt wurde in die Bezeichnung Fundamentaltheologie.

Die von Lang vorgelegte zweibändige Fundamentaltheologie trägt dem Wandel der Disziplin Rechnung, ohne den traditionellen Boden zu verlassen. Mit größter, kaum überbietbarer Durchsichtigkeit und Präzision arbeitet Lang die Probleme und ihre Lösung auf Grund der in den letzten Jahrzehnten herangewachsenen Literatur heraus. Klarheit in der Fragestellung, Sauberkeit in der Methode und Folgerichtigkeit in der Beweisführung sind die charakteristischen Eigentümlichkeiten des neuen Lehrbuches. Nebenfragen und Einzelprobleme werden bewußt beiseite gelassen, damit die Übersichtlichkeit des Ganzen keinen Schaden leidet.

Im ersten Band stellt Lang nach einer sorgfältig durchgeführten Darlegung der fundamentaltheologischen Methode, die von der Methode der Dogmatik scharf abgehoben wird, das Problem der übernatürlichen Offenbarung und den übernatürlichen Ursprung des Christentums dar. Insbesondere bietet er eine auf gewissenhafter und umsichtiger Auswertung der exegetischen Unter-

suchungen unserer Zeit aufgebaute Darlegung des Christuszeugnisses, welches uns die neutestamentlichen Schriften bieten. Er analysiert den im Neuen Testament bezeugten Glauben der paulinischen Briefe, der Urgemeinde und der Evangelien sowie das Selbstbewußtsein Jesu und zeigt die Beglaubigung seiner göttlichen Sendung. Was hierbei immer wieder auffällt, ist die Betonung der Geschichtlichkeit Christi gegenüber allen mythischen Gebilden. Von dem Boden der Geschichte aus vermag L. die zahlreichen Mißdeutungen Christi, die in der Neuzeit hervorgetreten sind, zutreffend zu charakterisieren. Im zweiten Bande behandelt L. die Frage nach der Kirche. Er scheidet mit Recht die Dogmatik der Kirche aus seiner Darstellung aus. Um der methodischen Klarheit willen sondert er die fundamentaltheologische Ekklesiologie von der dogmatischen Ekklesiologie. Die Konsequenz, daß so die Kirche in der Theologie an zwei Stellen behandelt wird, nimmt er um der methodischen Zuverlässigkeit willen in Kauf. Auch in diesem Bande tritt das Geschichtliche stark in Erscheinung.

Lang grenzt zunächst die Begriffe „Reich Gottes“ und „Kirche“ voneinander ab, um so sich einen Zugang zu dem Verhältnis von Kirche und Reich Gottes zu schaffen. Sodann zeigt er, wie durch die Einrichtung des Apostelamtes und durch die Einsetzung des Primats die Kirche von Christus gestiftet wurde. Zu den zahlreichen Fragen, die in diesem ganzen Bereich heute aufgetaucht sind, namentlich durch die Werke Cullmanns und Campenhausens, nimmt er, ohne sich in eine ausführliche Polemik einzulassen, in wohl-abgewogenen Urteilen Stellung, so daß der Leser über die heute geführte Diskussion ins Bild gesetzt wird. Die Geschichtlichkeit der Kirche bringt es mit sich, daß er der apostolischen Zeit folgenden Urkirche und ihrer Verfassung besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Die wichtigste Frage, die zu lösen ist, betrifft das Problem, ob Christus das Apostelamt und die Petrusvollmacht für die Dauer oder nur für die apostolische Zeit gestiftet hat. In einem weiteren Abschnitt über die Kennzeichen der Kirche, die heute in der protestantischen Theologie und in der ökumenischen Bewegung eine große Rolle spielen, zeigt Lang, wie die katholische Kirche alle Forderungen erfüllt und in welchem Verhältnis die nichtkatholischen christlichen Gebilde zu ihr stehen.

Überrascht ist der Leser zunächst davon, daß Lang im zweiten Band mit der Kirchenlehre eine Darstellung der theologischen Erkenntnislehre verbindet. Er verfolgt jedoch hiermit ein wichtiges Anliegen. Denn die Kirche ist

die unfehlbare Vermittlerin der göttlichen Offenbarung. Infolgedessen ist es wohlbe-gründet, wenn in der Ekklesiologie das Verhältnis von Kirche, Schrift und Tradition ausführlich besprochen wird. Auch hier spürt man überall die lebendige Auseinandersetzung mit der heutigen evangelischen Theologie. Sie geschieht in irenischer Form, aber ohne jede Erweichung des katholischen Standpunktes. Vielmehr stellt der Verfasser ohne Abstrich und ohne Zurückhaltung in der Sache die katholische Lehre dar. Er erhofft mit Recht gerade von einer ungeminderten Herausarbeitung des katholischen Glaubens eine Frucht für das ökumenische Gespräch.

L. zeichnet das kirchliche Lehramt als das normative Organ der Offenbarungsvermittlung, während Schrift und Tradition die inhaltliche Hinterlegung der Offenbarung sind. Beides läßt sich nicht trennen. Man kann nicht die „Kirchentheologie“ gegen die „Schrifttheologie“ ausspielen. Man darf aber auch nicht die Schrifttheologie zu Gunsten der Kirchentheologie vernachlässigen oder gar unterlassen. Schrift und Tradition sind die einzigen konstitutiven Quellen für den Glauben. Ihr Inhalt wird durch das lebendige Lehramt vermittelt und ausgelegt. Lang kann sich für seine Thesen über das Verhältnis von Schrift und Überlieferung einerseits, von kirchlichem Lehramt andererseits auf die Enzyklika „Humani generis“ berufen. Denn sie betont sowohl die Wichtigkeit der positiven Theologie mit ihren historisch-exegetischen Studien, lehnt aber jenes Vorgehen als falsche Methode ab, nach welchem man die Lehre der Kirche an den Quellen kontrollieren oder den Aufweis aus den Quellen zur Vorbedingung des Glaubens machen möchte.

In diesen Zusammenhang gehört es auch, wenn Lang das Gewicht des Historischen gegenüber der Spekulation in der Theologie betont. Diese Gewichtsverteilung hat letztlich ihren Grund darin, daß die Offenbarung nicht aus innerer Einsichtigkeit erkannt wird, sondern aus der Tatsache ihres Offenbartseins und aus der Tatsache ihrer Vorlage durch die Kirche. Beides sind *acta historica* und können nur in historischer Beweisführung gesichert werden. So ist das Werk von Lang eine Hilfe gegen gnostizistische Versuchungen.

Sowohl der Seelsorger als auch der Theologiestudent, ja auch der theologische Fachmann wird in dem Werke Langs solide Informationen und zahlreiche Anregungen finden.

München

M. Schmaus